

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **48=68 (1902)**

Heft 36

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A u s l a n d.

— **Frankreich.** Es gibt in Frankreich 12 sogenannte Alpenjäger-Bataillone. Von diesen 12 sind 5 während der Winterzeit am Mittelländischen Meere in verhältnismässig behaglicher Ruhe untergebracht. Diese 5 Bataillone sind das 6. Alpenjäger-Bataillon Nizza, das 7. in Antibes, das 23. in Grasse, das 24. in Mentone und das 27. in Villefranche; das letztgenannte Bataillon hat einen kleinen Posten ins Gebirge nach Breil vorge-schoben. Die übrigen 7 Bataillone sind näher an die Alpen herangerückt, und zwar das 11. Jäger-Bataillon nach Ancey (448 m über dem Meeresspiegel gelegen), das 13. nach Chambéry (269 m), das 22. nach Albertville (340 m); 3 andere Bataillone liegen in Grenoble (216 m) und das letzte in Embrun (870 m). Aber die Gegenden, in denen diese Bataillone liegen, und die verhältnismässig geringen Höhen, die sich hier finden, reichen lange nicht aus, um diese Truppen in anstrengenden ersten Dienst des Alpenlebens auszubilden. Abgesehen von den 12 Marschtagen, die nach den bestehenden Vorschriften im Winter ins Gebirge gemacht werden müssen, kommen diese Bataillone dorthin eigentlich nur noch im Sommer, dort verbleiben sie drei Monate, und zwar vom 15. Juni bis 15. September jeden Jahres, worauf sie wieder in ihre Winterquartiere nach den vorgenannten grossen Städten zurückkehren und dort ein sozusagen bequemes Leben führen.

Aber im Winter wie im Sommer müssen doch die Alpen trotz Schnee, trotz Kälte und zahlreicher Stürme verteidigt werden; diese Aufgabe fällt, vorläufig wenigstens, ausschliesslich der Infanterie zu. Vom 157. Infanterie-Regiment befindet sich die Hälfte tief im Gebirge, und zwar 1 Bataillon in Jausiers (1237 m), ein anderes Bataillon in Tournoux (1200 m) mit einem Detachement an der Spitze des Wyraise, dem höchstgelegenen Fort in den Alpen (2700 m).

Das 140. Regiment giebt die Besatzung für das Fort Barraux ab. Das 158. Regiment liegt mit einem Bataillon in Modane (1074 m), ebenda liegt auch ein Bataillon vom 22. Regiment, das ausserdem noch eine Besatzung an das Fort Fréjus (2500 m) nach Châteaugueyras (1340 m) und nach Mont-Dauphin (900 m) abgegeben hat.

Als eine Alpentruppe im vollen Sinne des Wortes ist das 159. Regiment anzusehen, das das ganze Jahr hindurch in einer Höhe von 1320 m liegt und ein Drittel seines Bestandes noch weiter in die höchstgelegenen Forts hinaufgeschoben hat, und zwar nach dem Fort Infernet (2380 m), nach Sexte (2200 m), nach den beiden Forts Gondrans (2400 m), nach dem Fort Janus (2514 m), nach Olive (2252 m), nach Croix de Toulouse (1973 m) und nach dem Fort Bretagne (2137 m). Zur Besatzung dieser letztgenannten Forts sucht man nur sich freiwillig meldende Leute aus, die aber zahlreicher vorhanden sind, als gebraucht werden können. Die Leute bleiben in den Forts 9 Monate lang ganz sich selbst überlassen, ohne irgend ein lebendes Wesen der Aussenwelt zu sehen. Alle 3 bis 4 Tage, manchmal auch alle Tage, wird Gemüse und frisches Fleisch geholt, während das Brot im Fort selbst gebacken wird. Die Offiziere und Unteroffiziere wechseln sich in ihren Kommandos in die Forts nach und nach ab, doch muss ein jeder zwei Monate dort aushalten, ehe er in die Garnison seines Regiments zurückversetzt werden kann. Wenn man erwägt, dass während eines grossen Teils des Winters die Forts eine Schneedecke von 6 m Dicke umgiebt, so kann man sich eine Vorstellung von den

Annehmlichkeiten machen, die das Leben in solch einem Platze mit sich bringt.

(Aus dem „Echo de Paris“ übersetzt von der „Internationalen Revue“).

Belgien. Bezüglich des Distanzritts Brüssel-Ostende, der auf eine ganz unverantwortliche Tierquälerei herauskam und an dem in dieser Voraussicht den deutschen Offizieren verboten war, sich zu beteiligen, äussert sich jetzt der belgische Kavallerie-General O. Lemaire im „Soir“ folgendermassen:

„Man sieht, dass die amerikanischen Raids des Secessionskrieges nichts mit dem unsinnigen Rennen gemein haben, das unsere Augen beleidigt hat. Dies war weiter nichts als ein Schnelligkeitsrennen, wie sie auf den Rennbahnen ausgeführt werden, nur mit dem Unterschied, dass es viel länger war. Es ist schwer, Zweck und Nutzen zu erkennen, wenn man nicht hat feststellen wollen, welche Distanz ein Pferd laufen kann, bevor es tot umfällt. In diesem Falle war aber auch die Organisation fehlerhaft. Man hätte für das Rennen nicht ein Endziel festsetzen, sondern die Pferde laufen lassen müssen, bis alle umfielen. Man hätte dann den ersten Preis dem letzten überlebenden, den zweiten dem letzten toten, den dritten dem vorletzten u. s. w. zuerkannt. Kurz, man kann in dem Blutbade vom vergangenen Mittwoch nur den Wunsch, etwas Neues zu bieten und blasierten Gemütern eine Aufregung zu gewähren, erblicken. Jede Phantasie aber übersteigt es, wenn man sieht, dass soviel Menschen, darunter Damen und Mädchen, die ein zartfühlendes Herz haben wollen, die Sache durch ihre Gegenwart bei dem Todeskampf unserer armen Pferde billigen und sich nicht um die Folgen dieses albernen Streiches für die Tiere und die Teilnehmer kümmern. Mit einem Wort, vernünftige Menschen haben dieses Schauspiel ebenso schimpflich und greulich gefunden, wie die Stierkämpfe. Gewiss, man soll versuchen, unsere Reiter kühn, unternehmend, tapfer und widerstandsfähig zu machen und ihren Pferden Schnelligkeit und Ausdauer zu geben. Man sollte aber zu diesem Ergebnis durch praktische und vernünftige Mittel gelangen, denn zu ihm kommt man nicht dadurch, dass man unsere besten Pferde und vielleicht auch die Reiter ausser Gefecht setzt. Der deutsche Kaiser scheint dieser Ansicht zu sein, da er seinen Offizieren die Teilnahme an dem Rennen verboten hat. Und doch sind dieser Souverän und sein Generalstab zuständige Männer, die man nicht der Schwäche und Zaghaftigkeit zeihen kann und die niemals vor notwendigen Opfern zurückschrecken würden, um das deutsche Heer stark und fähig zu kühnen Unternehmungen zu machen. Sie haben im Gegenteil keinen Nutzen darin erblickt, dass sich ihre Offiziere an dieser albernen Reiterei beteiligen, die keinen andern Zweck haben konnte, als müssige und herzlose Gaffer zu unterhalten.“

LONDON TEA Co. Ld. BASEL.

Wir offeriren speciell unserm schweiz. Militär für Rekrutenschulen, Wiederholungskurse etc.

- | | |
|---------------------------|-------------|
| No. 1. Congou-Thee | à Fr. 2. 60 |
| gut reinschmeckend. | |
| No. 2. Souchong-Thee | à Fr. 3. 40 |
| kräftig. | |
| No. 3. Pekoe-Thee | à Fr. 4. — |
| rein indischer Thee, sehr | |
| kräftig und gehaltvoll. | |

Diese Preise verstehen sich per Kilo, in beliebiger Verpackung franco geliefert. Muster von jeder Sorte stehen gratis zur Verfügung. (H 496 Q)